

Jllvrisches Blatt

zum

Nutzen und Vergnügen.

Neo. 50.

Freitag den 10. Dezember 1819.

U n d e n F l e i ß.

Sohn des Himmels, goldner Fleiß!
Glück dem Kinde wie dem Greis.
Du, die nützlichste der Gaben,
Die wir von dem Schöpfer haben,
Ewig sey dir Lob und Preis!

Wenn dem edlen Müßiggang
Schon Minuten tödtend lang,
Sind bey dir die frohen Stunden
Wie ein Augenblick entschwunden;
Nur ihr Fliehen macht dir bang.

Du verleihst gesundes Blut,
Frohinn, Kraft und hohen Muth;
Wenn wir dann der Arbeit Plagen
Uns zum Nutzen übertragen,
O wie ruht sich's da so gut!

Du erzwingst aus Felsgestein
Edle Früchte, süßen Wein;
Alles, was zum bessern Leben
Nützlich-schöne Künste geben,
Reifet bloß durch dich allein.

Du bist mehr als Gut und Geld,
Bielgeliebt in aller Welt:
Selbst der Träge muß dich schätzen;
Denn wie sollte man ihn ägen,
Wenn des Fleißes Segen fehlt?

Du bewirkst, daß der Mann
Keinem selavisch unterthan,
Und durch Kunst und nützlich Streben
Aller Orten würdig leben,
Stolzen Thoren trocken kann.

Doch vor Allem hoher Preis
Sey des Mädchens schönem Fleiß,
Die mit eig'ner Hand sich nähren,
Jeden Wüstling abzuwehren,
Gold auch zu verachten weiß.

Dem von Schilf umwachsen Teich,
Dicht bedeckt mit Krötenlaich,
Welcher, nie durch Luft bewegt,
Giftig Ungeziefer heget,
Ist das Laster Faulheit gleich:

Fleiß dem Strom, der silbern fließt,
Seine grünen Ufer küßt,
Jedes Hinderniß durchdringet,
Hundertfältig Nutzen bringet,
Sauschend sich in's Meer ergießt.

Sohn des Himmels, goldner Fleiß!
Glück dem Kinde wie dem Greis.
Solltest du auch nichts uns geben,
Du allein schon ziehst das Leben
In des Himmels Freudenkreis.

Georg Edel.

Fürchterliche Folgen des schlechten jugendlichen Umgangs.

Englgräv erzählt aus Niederlanden folgende Trauergeschichte, die für die Jugend jedes Zeitalters ihre warnende Moral bewahrt.

Eines Morgens wurde ein sehr frommer Geistlicher in den Stadtkerker gerufen, einem zum Tod verurtheilten Jüngling von 24 Jahren beizustehen.

Der Priester trat in die Arme-Haderube. Da

erschreck der Unglückliche und wußte sich kaum zu fassen. Als er von seinem religiösen Tröster angerebet ward, brach er in einen Strom von Thränen aus, und fiel ihm zu Füßen. Der erstaunte Geistliche ließ, wie man beim Beicht hören der Unglücklichen pflegt, die Wache vor die Thüre treten, und hieß den Jammern den sich aufrichten. — Kennen Sie mich nicht? rief der Arme, und umflammerte seine Füße. Er nannte ihm seinen Namen. Der Geistliche fuhr erschüttert zurück. Es war der Sohn einer sehr angesehenen reichen Familie, einst sein Schüler an der Schule zu A***, wo er Religionslehrer war.

Um Gottes Willen Ludwig, wie find' ich dich wieder, rief nun erschrocken der Geistliche, der in den durch Verwilderung, Kerkerelend und Todesangst entstellten Zügen wirklich seinen damahls so guten hoffnungsvollen Schüler erkannte. Wie find' ich dich wieder? Warum hat dich Gott verlassen? Weil ich ihn verließ, rief schluchzend der Bejammernswerthe, und stieß sich mit dem Kopf zu Boden. Schlechter Umgang, schlechte Bücher, Verführung zu Unglauben, Gottes- und Pflichtvergessenheit in meinem Studentenleben hat mich daher gebracht. Großer Gott! meine armen, ehrlichen Eltern, mein junges Leben.

Der Geistliche, kaum fähig, sich selbst zu halten, hob den Weinenden auf, und ermahnte ihn, sich zu fassen und in einer Generalbeichte seine Verirrungen zu bekennen, damit ihm im Sacramente der einzige und letzte Trost seiner Todesstunde werde. Er verließ ihn, damit er sich vorbereite, und versprach wieder zu kommen.

Selbst Mensch, und von solch Schmerzlichem bis ins Innerste erschüttert, warf sich der Priester zu Hause vor Gott auf die Knie, bethete, las für ihn die Messe, und kam dann für den schweren Verus gestärkt, wieder zu Ludwig zurück.

Gott segnete des Beichtigers fromme Mühe und des Beichtenden Gemüth. Voll Fassung, seinen sterblichen Leib zur zeitlichen Strafe für seine Verbrechen hinzugeben, stand Ludwig auf, dankte Gott und küßte dem Priester die Hände.

Da meldete man, der damahlgigen Gewohnheit nach, den aus der nächsten Stadt verschriebenen Scharfrichter, der den Deliquenten sehen und ihm für die traurige Pflicht seines Amtes um Vergebung bitten wollte. Ludwig entfärbte sich etwas. Der Geistliche wies auf das Bild des Gekreuzigten hin. Er komme in Gottes Namen, rief Ludwig gesaft.

Der Scharfrichter trat ein, nahte sich schweigend dem Tische. Plötzlich schrie Ludwig auf, und sank dem Geistlichen an die Brust. Du bist? gräßlich! Von deiner Hand soll ich sterben? Unselige Schulkameradschaft. So stöhnte aus bleichen Lippen Ludwig, und verhüllte sein Gesicht. Der Geistliche fuhr bestürzt auf und sah den Scharfrichter erblaffen. Was ist das? rief er, wäre es möglich? Sie wären. —

Ja, seufzte aus schwerer Brust der Diener der Gerechtigkeit, der Unglückliche war mein Schulkamerad, und ich erkenne in Ihnen unsern sanften Religionslehrer. — Ach Ihre Lehren waren das erste, was wir in den Wind schlugen und vergaßen, als wir die Studien bezogen. Mein wilder Troß, mein unabändiges Feuer hieß mich allen Zwang der Zucht, Pflicht und Ehre verachten. Ich stürzte in das wildeste Leben, und rief andere mit mir. Ich gerieth in Spiel, Schulden, Scandale und Schlägereyen, ich trieb's immer toller, zankte, raufte, und stach einst einem friedlichen Bürgersohne den Degen durch die Weiche. Ich entfloh, wurde erhascht, und als der Verwundete genesen, und dieß meine Strafe erleichterte, ergriff ich, als man eben eines Nachrichters bedurfte, dieses fürchterliche Amt, um es heute an einem — von mir verführtem Schulgespielen zu vollziehen.

Da sank der Scharfrichter vor dem Verbrecher nieder, ergriff seine Hand, und beneßte sie mit seinen Thränen.

Verzeih ihm, rief der Priester. Deine Seele ist vor dem ewigen Gericht gerettet.

Da faßte sich Ludwig langsam wieder. Gott, rief er, hat in uns beyden ein fürchterliches Beyspiel des Unglücks durch schlechten verführenden Umgang aufgestellt. Er will durch unser Unglück die Jugend

warnen. Es ist sein Urtheil, sein Wille. Möge die Jugend sich spiegeln an uns, möge sie die Kindespflicht und Religion nie vergessen, und schlechten Umgang, schlechte Lehre und schlechtes Beyspiel fliehen.

Ludwig ermahnte nun seinen ehmaligen Schulfreund selbst, ihm als Werkzeug der göttlichen und menschlichen Gerechtigkeit willig den letzten Dienst zu leisten.

Nun ging der Zug zum Tode an. Priester, Delinquent und Scharfrichter waren leichenbläß. Das Volk schauderte.

Auf der Gerichtsstätte wiederholte, wie Engländer erzählt, Ludwig unter Thränen vor allem Volk seine Bekenntnisse, ermahnte Eltern und Jugend mit herzdurchbohrenden Worten, von seinem Unglück Beyspiel und Lehre zu nehmen, und bath, als er mit dem Strang am Halse das Gerüste bestieg, seinen Weichtater und Tröster, die Geschichte seines Unglücks und Todes noch einmahl mit heilsamer Warnung zu erzählen.

So starb er unter den Händen seines Schulfreundes, Verführers und endlichen Denkers.

Der Erfinder des Kalenders.

Das Jahr nöthet sich mächtig seinem Ende zu, und die Brauchbarkeit der gegenwärtigen Kalender ist nur noch von kurzer Dauer; schon rücken beynahe unzählbar in allen Gestalten und Formen ihre Stellvertreter für das neue an, und tausend Hände sind beschäftigt, sie einzubinden, zu versenden, zu kaufen und zu verkaufen; denn kein Buch ist so allgemein bekannt, und als beynahe unentbehrliches Dng im Hause betrachtet, als der Kalender. Kein Buch hat sich so sehr allen Ständen, allen Bedürfnissen und jedem Geschmace anbequemt, als dieses. Wenn der einfache Bauernkalender mit seinem rohen Holzschnitte, oder das winzige Zinckkalenderchen nichts als die Feste, Finsternisse, Mondwechsel und Witterung angiebt, so befassen sich andere mit mehr oder minder genauen Notizen über Pest- und Wechsel-Curs, Genealogie regierender Häuser, geschichtlichen, romantischen, ökonomischen und

naturhistorischen Abhandlungen, Mode-Kupfern und Theater-Scenen, Räthseln, Charaden und Anekdoten, und so geht es stufenweise vollkommener oder reichender bis zu dem braven breitschultrigen und dickleibigen vaterländischen Pilger, oder zum elegantesten Damenskalendar auf Velinpapier, mit Kupfern von John und Blatsche, in Maroquin gebunden und mit Spiegel versehen. — Es ist doch der Mühe werth, das Alter und den Urheber dieser so weit verbreiteten und wirklich sehr nützlichen Erfindung zu kennen, übrigens aber vom Ursprunge des Namens Kalender nur im Vorbeygehen zu melden, daß Calendar bey den Römern jeder erste Tag eines Monats hieß, wir aber diesen Namen von daher angenommen und auf die Verzeichnisse der Feste im Jahre übertragen haben. Der erste Kalender kam heraus 1430, und sein Verfasser war ein gewisser Magister Joannes de Gmunda oder Gmunda, ein Oberösterreicher zu Gmunden, geboren ungefähr um das Jahr 1380. Im Jahre 1406 wurde er Magister der freyen Künste und der Philosophie, 1423 Decan der Facultät der freyen Künste, und endlich Vice-Kanzler der Universität zu Wien. 1439 wurde er Pfarrer zu Laa in Unterösterreich; 1442 starb er, und ward in der Stephanskirche begraben. Er schrieb mehrere Werke, welche als alterthümliche Merkwürdigkeit in der kaiserlichen Bibliothek aufbewahrt sind.

S ä u s l i c h e s L e b e n .

Eine der gewöhnlichsten Ursachen unglücklicher Verbindungen ist der übertriebene Luxus, den unser zu verfeinerte Geschmac dem äußern Leben abtroht, und daher die meisten Ehen aus Hochmuth oder Geldgier abschließen läßt, statt solche auf persönliche Hochachtung zu gründen. Neid, Eitelkeit und Credit sind die unablässlichen Gegenstände; die Person selbst kömmt gar nicht in Anschlag. Die kleine Anzahl derjenigen, welche die letztere allen Glücksgütern vorziehen, ist auch nicht viel besser daran, da die heftige Liebe noch schneller verrauht als der Wahn des Hochmuths, der Eitelkeit und der Geldgier. Wie genöhnlich, ist der Mittelweg auch in diesen Fällen der beste.

Große Schönheit ist in der Ehe mehrentheils mehr zu fürchten, als zu suchen. Eine schöne Frau gibt Gelegenheit zu schönen Meubeln, Kleidern u. s. w., und wenn ihre Reize vergehen, folgt die Reue der Verschwendung auf dem Fuße nach.

Ungleiche Heirathen, in Stand, Rang oder Vermögen, fallen auch nur selten zum besten aus. Wer viel gibt, fordert viel. Gleichheit des Standes trägt viel zum Gedeihen des häuslichen Lebens bey, braucht von keiner Seite Aufopferungen, und da beyde Theile aus den in der Jugend gewohnten Verhältnissen nicht heraustreten, beglücken sie ähnliche Gefühle, Ansichten und Regeln des mit der Muttermilch eingefogenen Lebens und der väterlichen Lehren.

Ein Herr von Z^o fand die reiche Tochter eines Bauers oder vielmehr ihren Reichthum, nach seinem Geschmack, und ist daher würdig, seine Gemahlin zu werden; aber der gute Vater schlug sie ihm ab, ungeachtet der Brautwerber ein braver Mann war. Der Bauer sprach: „Mein bester Herr von Z^o, ich bin überzeugt, daß meine Tochter nicht glücklich würde. Man wird nie vergessen, daß sie eine Bauerstochter ist, und bey jeder Gelegenheit wird man sie zurückschicken. Es ist besser, sie bleibt die erste in der Reihe ihres Standes, als die letzte in den Ihrigen.“

Der Bauer sprach hierauf mit seiner Tochter also: „Du hast, Gott sey Dank, nicht nöthig, auf den Reichthum deines künftigen Mannes zu sehen. Heirathe Jakob, unsern Großknecht; er ist ein braver, stiller, arbeitamer, gottesfürchtiger Mensch, ist mit dir erzogen und hat dich stets geliebt; der gute Zustand unserer Wirthschaft ist sein Werk, und sein Fleiß, seine Ehrlichkeit, bürgen für sein künftiges Leben. Er wird nie vergessen, daß du ihn glücklich gemacht.“

Mimili folgte dem Wunsche ihres Vaters, und ward eine glückliche Frau, die es nie bereute, ein glanzloses Leben dem Leben der großen Welt vorgezogen zu haben.

Erfüllte Prophezeiung.

Swift prophezeite einst, daß wenn der Drack

auf dem Thurme der Bow-Kirche, in Cheap-Side in London und die Heuschrecke auf dem Thurme der dortigen Börse*) je in Verührung kommen sollten, sich zu dieser Zeit große und wichtige Dinge in England begeben würden.

Die beyden Thürme sind zwar einander im Gesichte, aber doch über eine halbe englische Meile von einander entfernt; und der witzige Prophet hielt die Sache wahrscheinlich für eine platte Unmöglichkeit. Aber was geschah? — Beyde Thürme bedurften der Ausbesserung; zufällig ward diese zu gleicher Zeit vorgenommen — und die beyden fremdartigen Geschöpfe, deren Bestimmung ewige Trennung gewesen zu seyn schien, liegen nun friedlich unter einem Schoppen neben und nahe bey einander. — — — Welche wichtige Dinge sich in England neulich ereignet, ist bekannt, und noch wichtigeren darf man wohl entgegensehen.

Für die lieben Ehefrauen.

Ein Herr Koch aus Breslau macht gegenwärtig als Virtuos auf der Maultrommel eine Reise durch Deutschland. Ein geplagter Ehemann zu Berlin sagte zu seiner Eheliebsten, nachdem sie diesen Virtuosen gehört hatten: „Sieh, mein Schatz, welche süße Töne ein Brummeyßen von sich geben kann. Du hast dich bis jetzt nur auf's Dur beleihtigt; geh doch nun zum weichern Moll über, und werde aus meinem Brummeyßen meine Mundharmonica.“ — Die Antwort der Frau darauf läßt sich leicht daraus errathen, weil der Ehemann sie nicht bekannt machte.

Frauen, merkt's euch!

In der Zeitschrift für physische Ärzte liest man die Beobachtung eines Falles, wo eine Frau auf einen heftigen Verdruß in einer Nacht völlig schwarz wurde. (Unsere schönen Leserinnen werden dieß beherzigen, und sich vor einer so gräßlichen Verwandlung hüten.)

*) Zwey Gestalten, welche die Spitzen dieser beyden Thürme als Wetterfahnen zu zieren pflegen.